Druckfehler

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Wille

Nun, nach dem Ausgang der Londoner Konferenz, bin ich mit Haut und Haaren unter die Philosophen gegangen, ungefähr so, wie der verrückt gewordene König Lear den scheinbar verrückten Toms für seinen Philosophen erklärt. Zum Unterschied der Londoner Konferenz und ihren sanktionierten Folgen bin ich also nur scheinbar verrückt. Zunächst halte ich es mit Luther: „Die Welt wird nur mit lauter Wahn regiert." Nachher halte ich es mit Schopenhauer: „Die Welt als Wille und Vorstellung." Es kommt demnach nicht nur auf den Willen an, sondern auch auf die Vorstellung, von der wir nun in London den dritten Akt gesehen haben, den Höhepunkt. Nun geht es zum vierten Akt, zur Katastrophe. Dieser Akt steht im Zeichen des Humoristen Fritz Reuters: „Wat einer will, dat kriggt hei nich, un wat hei kriggt, dat will hei nich." Worauf der alte Juvenal zu seinem Recht kommt: „Hoc volo, sic jubeo" (das ist mein Wille, ich befehl's). Und Deutschland wird darum mit Dante sagen müssen: „Schlecht kämpft der Wille gegen stärkeren Willen." Worauf der Evangelist Mathäus die richtige Antwort gibt: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach."

Ich habe es aber immer gesagt: Was nützt der Wille, wenn man gegen seinen Willen willig sein muß? Mag auf der einen Seite auch der gute Wille vorhanden sein, wenn auf der anderen Seite nicht der ehrliche Wille siegt, ist alles vergebens."

Dabei lasse ich ganz unerörtert, auf welcher Seite der gute und auf welcher der ehrliche Wille vorherrscht. Hier scheitert alle Philosophie und Heinrich Heine scheint recht zu behalten, wenn er seine Disputation mit den Worten schließt:

„Welcher Recht hat, weiß ich nicht —
Doch es will mich schier bedünken,
Daß der Rabbi und der Mönch,
Daß sie alle Beide stinken."

Ich verbleibe Ihr immer wohlriechender

Traugott Unverstand.

Wunderbar

„Lueg, Hansli, wiä d' Natur doch wunderbar ischt. Da, wo du jetzt die Sälder und Aecker gsehscht, ischt vor viele, viele Jahre en See gsi, und da, wo du jetzt stahscht, sind d' Fisch umegschwumme!"

Ja bimeid, Vater, lueg, da ischt na ä lärі Sardinebüchs!" Lion

Frau Stadtrichter: Wo hät's ächt ä da ghebet, daß euser dürnehmste Kumeniste nüt worde sind bin Vorstandswahle?

Herr Seusi: Sie werded ehne na z'wenig verstört si. Vielicht wenn de Chüng ämal dem Nobs sin Skalp uf Basel abe schickt und de Traber dem Grimm sine, daß s' ehner Gnad finded.

Frau Stadtrichter: Vielicht sind s' au gseh worde, 's „Volksrecht" lese; das ist ja letz schints sünd na de ganz lingge, herzogliche Sahige.

Herr Seusi: Ebe han i giese, das arm Volksrecht ghöri letz au zu-n Mastburgerblettere i säbne ihren Aeuglene.

Frau Stadtrichter: B'elende mueß es dä Herr Nobs scho, daß er sett im ä guet bürgerliche Ton gschriebe ha.

Herr Seusi: Es wirt wohl käs Jahr gah, bis na ä russischeri Sort roti Hüehner Mode werdid z' Basel une und „de Kämpfer" dito in Gruch vom ä Kapitalistebletti chunt.

Frau Stadtrichter: Daß, wer nüd wenigstes ä neus Grichtsgibäui älei gschlisse hät, oder nüd es Abgangszügnis vo Lenzburg und Kägestorf cha vorwiese, gar nüd in schwizerische Trotzky-Klub ufgnah wird.'

Aus der Schule

Ein Schullehrer erzählt seinen Schülern von der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus und schließt mit den Worten:

„Alles dies geschah vor mehr als vierhundert Jahren!"

Hänschen reißt die Augen weit auf und schreit voll Verwunderung:

„Himmel no ä mal, Herr Lehrer, händ Sie ä guet's Gedächtnis!" Lion

Druckfehler

Der beliebte Konzertmeister Sylinski ist, wie wir vernehmen, nach Genf übergefiedelt. e

Kindermund

„Was hat man mir erzählt, Fräulein Hedy, Ihre Tochter, sei fast ertrunken. Sie ist doch so eine ausgezeichnete Schwimmerin, daß mich dies wundert?"

Klein Hänschen (einfallend): Sie hät halt alli ihri Verlobigsring agha! Lion

Europäische Kleinigkeiten

Europapa hat entschieden, daß die Sanktionen solange dauern werden, bis eine von den Alliierten als befriedigend angesehene Regelung in der Wiedergutmachung, der Entwaffnung und der Schuldigen erreicht worden ist. — Dann also adieu Hoffnung. Die Sanktionen sind verewigt!

* * *

Deutschland hofft, bei dem nächsten siegreichen Einmarsch in Paris zwischen 1925 und 2413 alles wieder zu erhalten, was es bis heute verweigert hat.

* * *

Paderewski hat erklärt, daß er seine Hände für Polen nötiger habe als für das Klavier. Welch' ein Glück für das Klavier, welch' ein Unglück für Polen.

* * *

Den deutschen Außenminister Dr. Simons hätte Herr Stinnes als Minister gern außen, weil er ihn zu sehr innen (nämlich im Magen) hat.

* * *

Die deutschen Rheinzölle werden von den Alliierten beschlagnahmt. Dieser Zoll scheint mir nicht ganz rein zu sein; auch ändert er ein altes Wort bis zur Unverständlichkeit. Hieß es früher: „Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt", so wird es vom heutigen Tag an heißen müssen: „Von der Verständigung zur Gewalt ist nur ein Zoll".

* * *

Frankreich beruhigt Lloyd George mit der Erklärung, daß es die Rheinlande nicht zu annektieren gedenke. Lloyd George soll Briand angeraten haben, dafür den Verstand zu annektieren.

* * *

Die deutsche Regierung soll die Absicht haben, die Intervention des Völkerbundes anzurufen. Als diese Nachricht im Olymp bekannt wurde, brach dortselbst ein homerisches Gelächter aus. Doch soll Zeus selbst nicht darüber klar sein, ob dieses Gelächter der deutschen Regierung oder dem Völkerbunde galt. Traugott Unverstand

Aphorismen

Die meisten Ueberraschungen erleben wir — an uns selbst.

* * *

Sittliche Entrüstung ist oft eine Alterserscheinung.

**

Briefkasten der Redaktion

K. M. in S. Dem Walliser Volksfreund zufolge sind die Weinpreise in der gesegneten Sendant-Gegend um 30—40 Cts. per Liter zurückgangen. Daher rührt wohl der ganz im stillen erfolgte Aufschlag in den Filialen der Walliser „UVA". Es hat eben alles seinen Grund.

K. S. in Z. In London, hat einer ausgerechnet, wird alle 45 Minuten ein Mensch überfahren. Das letzte Jahr hatte in der Themsestadt 12,000 Straßenunfälle zu verzeichnen, also immerhin noch etwas mehr als Groß-Zürich.

Mutzli. In ergötzlichem Gegensatz zu der verflossenen Höflichkeitswoche eines Berliner Etablissements hat die Münchner Monachia eine „Grobheitswoche" veranstaltet. — Wer die saftigsten Saugrobheiten zum besten gibt, wird mit einem Preis bedacht. Im gleichen Lokal ist der „Sie"-Zwang abgeschafft worden. Da schließlich eben doch alle Menschen Brüder sind, zumal in einer Republik, sagt man sich liebevoll „Du". Nachdem bei uns erst kürzlich wieder versucht wurde, das Münchener Kellerleben zu kopieren, was freilich meistens vorbei gelungen ist, dürfte auch zu den oben mitgeteilten neuen Attraktionen gegriffen werden. An grobe „Säuchäibe" soll's ja in gewissen Gegenden keinen Mangel haben.

Musikus. Die Konzerte der Basler Musikgesellschaft beginnen offiziell um 20 Uhr. So weit ist man in Zürich noch nicht, allwo man auch noch „Sinfonien" aufführt, beileibe nicht „Symphonien", wie in Basel. Damit wäre dem Kantönligeist wieder einmal glücklich Genüge getan!

L. H. in B. Sie sandten uns ein paar witzig sein sollende Gedichte und ersuchen um Rücksendung, falls sie nicht „gedruckt" würden, denn das sei halt Geschmackssache. Ganz unsere Meinung! Sie erhalten Ihre dichterischen Gehversuche desto umgehender zurück, je schleuniger Sie uns das hiezu erforderliche Rückporto einsenden.

H. M. in K. In Regensburg ist kürzlich ein katholischer Geistlicher zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er sich Sittlichkeitsdelikte an Kindern zuschulden kommen ließ. In den Zürcher Neuesten Nachrichten war von dieser Neuigkeit natürlich nichts zu lesen.

Old England. Unter dem Titel „Englisch" fand sich in Grillparzers Nachlaß das folgende aktuell anmutende Epigramm:

Klebt man gar zu sehr am Alten,
Wird's zuletzt doch morsch und faul.
Von eurer Freiheit habt ihr gar nichts behalten,
Als das ungewasch'ne Maul!

Und den französischen Zuständen von anno dazumal (1859) gewann er folgenden Wortscherz ab: „Legitimität, Autorität, Nationalität, Absurdität, Servilität Bestialität!" — Das letztere stimmt heute ja prachtvoll!

H. M. in Z. In einer Zürcher Zeitung wurde ein Dienstmädchen gesucht mit dem Zusatz: „Solches, das auch tüchtig im Bureau ist, wird vorgezogen." Kein Zweifel, daß es auch im Bureau seinen Mann stellt, sofern es Gnade vor den Augen seines Chefs gefunden hat. Salü!

K. F. in B. Ueber den Gruusel-Schriftsteller Hans Heinz Ewers war kürzlich in einem Wiener Blatt zu lesen: „Uebrigens trägt er einen indischen Schlafrock, mit violetter Seide gegurtet, der geradezu raffiniert zu seinen Seidensocken abgestimmt ist." So was gehört heutzutage zum Geschäft!

L. K. in Z. Quod non! Die „Erinnerungen an Böcklin" sind nicht im „Kleinen Verlag" erschienen, wie im Tagesanzeiger zu lesen war, sondern im Rheinverlag in Basel.

K. S. in B. Die betr. Stelle bei Nietzsche, wo er mit seinen Schweizer Kritikern Abrechnung hält, findet sich in „Ecce homo", wo es auf Seite 310 heißt: „Ein Aufsatz des Dr. Widmann im „Bund" über „Jenseits von Gut und Böse", unter dem Titel „Nietzsches gefährliches Buch" und ein Gesamtbericht über meine Bücher seitens des Herrn Karl Spitteler, gleichfalls im „Bund", sind ein Maximum in meinem Leben — ich hüte mich, zu sagen wovon. Letzterer behandelte z. B. meinen Zarathustra als höhere Stilübung, mit dem Wunsche, ich möchte später doch auch für Inhalt sorgen." Merkwürdig, daß man dieses endgiltige dictum Nietzsches immer vergißt, wenn von Spitteler in der Sonne Nietzsches die Rede ist! Freundl. Gruß!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13